

Kann Europa die Weltkrise überleben?

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **30 (1950-1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KANN EUROPA DIE WELTKRISIS ÜBERLEBEN?

VON ADOLF KELLER

Diese Frage wird von drei Seiten her recht verschieden beantwortet. Es gibt Pessimisten, wie H. G. Wells, die glauben, daß die europäischen Möglichkeiten erschöpft seien, oder daß Europa nur noch ein Cap Asiens sein könne oder ein Museum oder gar, wie ein Italiener sagt, ein «schlechter Geschmack im Munde». Es gibt andere, die unentwegt und unerschütterlich an Europas Werte glauben, ohne zu wissen, wie sie erhalten und geschützt werden sollen. Es gibt gerade in der Schweiz viele, für die Europa wie bisher eine unbekümmerte Selbstverständlichkeit ist. Es gibt eine dritte Gruppe, die die tödliche Gefahr für Europa sieht, aber sich ernstlich um die Erkenntnis bemüht, wie es gerettet und erhalten werden könne.

Dies tut der weltbekannte politische amerikanische Schriftsteller *James Burnham* in seinem neuesten Buche¹⁾. Man muß seine Bücher in einen größeren Zusammenhang hineinstellen, um ihre Bedeutung zu überschauen²⁾. Es ist geschrieben aus einem neuen amerikanischen Weltbewußtsein heraus und aus einer neuerwachten Weltverantwortlichkeit einer großen Nation. Auch wenn es keine amtliche Äußerung ist, hören wir hier eine prüfende, warnende, kritische *Stimme Amerikas*. Es tastet die Welt ab nach den brüchigen Stellen, den Gefahren, die Freiheit und Demokratie bedrohen, nach den Verteidigungsmöglichkeiten, die entdeckt werden müssen. Es ist gleichzeitig eine Selbstbesinnung auf die amerikanische Politik. Weit in Amerika herum besteht ein Unbehagen darüber, daß Amerika überhaupt keine Politik hat und erst eine sucht. Burnham gehört zu den Kritikern der Regierung, sowohl der bisherigen offiziellen «*policy of containment*», die George F. Kennan als Berater der Regierung empfahl, wie diejenige von Acheson, dessen Zaudern sich heute nicht mehr als weise Vorsicht erweist, da die koreanische «*surprise party*» Amerika ganz unvorbereitet fand. Burnham mahnt zu einer Politik des Selbstvertrauens, bewußter Stärke und rascher Entscheidung.

Dabei taucht die Frage auf: Was kann von Europa erwartet werden? Die Frage darf nicht allein von der Schweiz aus beantwortet werden. Sie ist berechtigt, auch von Amerika her, denn Europa hat für sich allein weder genug militärische Kraft, noch genug wirtschaft-

¹⁾ *The Coming Defeat of Communism*. James Burnham. *The John Day Company*, New York, 1949/50.

²⁾ *The Managerial Revolution*. James Burnham. 1941. — *The Struggle for the World*. 1947.

liche Lebensmöglichkeiten, ohne amerikanische Hilfe, noch einen einheitlichen kulturellen Willen, um sich ohne weiteres für die Erhaltung der historischen Werte Europas einzusetzen. Das Gefühl der Verlassenheit, ja des Verrats beherrscht große Teile Europas. Die amerikanische Politik ist nach Burnham daran nicht unschuldig. Denn sie ist nicht einheitlich und nicht stabil; sie ist zu enge und hatte bisher weder die weite Perspektive, noch die Dynamik der kommunistischen Politik. Sie zielt zudem nur auf eine Defensive und hat kein klares Objekt. Die Hilfe kann nicht von Konferenzen, Komitees und Programmen kommen, sondern nur von einer Erneuerung der politischen Fantasie, einem klar erkannten Ziel und einer Kraft der Entscheidung auf Grund eines Glaubens an höchste Werte.

Sind solche Kräfte in Europa noch zu finden? Bereits tauchen Möglichkeiten für ein neues Asien vor unserer politischen Fantasie auf. Gibt es auch ein neues Europa? Der Verfasser weiß, daß Europa noch mehr als Asien der Schicksalsort einer Weltentscheidung sein wird. Auf Grund ausgedehnter Reisen sieht Burnham in Europa deutliche Zeichen einer Besserung. Was er zwar in Frankreich zu sehen glaubt, ist nicht allzu ermutigend. Dieses Land hängt ebenso wie Deutschland, Italien und England von amerikanischer finanzieller Hilfe ab. Die Schweiz mit Holland, Norwegen und Schweden erscheinen daneben als *«going concerns»*. Daneben macht Großbritannien trotz seiner Schwäche ihm den Eindruck, daß es noch fest stehe. Nun hat aber ausgerechnet Englands Labour kürzlich eine Absage an Europa erteilt. Aber führende Politiker sagen uns, daß trotz dieser Labour-Erklärung *«dieses Land die Idee der europäischen Einheit»* nicht aufgeben wird. Labour selbst ist gespalten zwischen dem, was man *«the old gang»* nennt, und einer extremen Linken. Für die Arithmetik der Politik, die kühl rechnet, sieht trotzdem die Zukunft Europas recht bedenklich aus. Auf welche Kräfte kann man sich verlassen: auf die *«dritte Kraft»*, die den Kommunismus als Gegenspieler braucht, auf die traditionelle britische Selbst-Isolierung dem Kontinent gegenüber, auf den Wirtschaftswillen in Deutschland, der gehemmt ist, auf die deutschen Chauvinisten der Ruhr und von Bayern oder die unsichere deutsche Sozialdemokratie, auf die Jugend, die in Gefahr ist, einer *«Religion der Wurstigkeit»* (*Je m'en fichisme*) zu verfallen und etwa sagt: *«Wenn die Amerikaner den Krieg wollen, so sollen sie ihn selber ausfechten»*.

Europa kann in diesem Dschungel nicht weiter leben, außer wenn, wie Burnham sagt, vier Bedingungen erfüllt sind:

1. Osteuropa muß mit Westeuropa irgendwie in eine lebendige Beziehung kommen. Das ist unter dem Kommunismus nicht möglich.
2. Europa muß, wenigstens auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, eine gewisse Einigung erreichen.

3. Die kommunistische Bewegung muß zurückgedrängt werden, da sie den Wiederaufbau Europas sabotiert.

4. Europa muß einen Auslaß finden für seine Völker, seine Energien, seine Produkte und sein Kapital.

Aber die Hauptfrage ist nicht: *Kann* Europa überleben, sondern *will* es am Leben bleiben? Wenn es nicht will, ist das Ende schon da. Auch der Atlantikpakt allein könnte es nicht retten. Wenn es sich selbst aufgibt und sich begraben läßt, stehen wir überhaupt vor dem Nichts.

Aber neben dieser Passivität stehen Millionen, die an Europa glauben. Auf sie richten sich die Augen Amerikas, und an ihnen wird sich die europäische Politik Amerikas orientieren. Was vom Osten her tönt, bedeutet den Selbstmord Europas. Die Stimme Amerikas bedeutet einen Appell an den *Willen, zu leben*, auf Grund der gemeinsamen Werte, die wir im Glauben an die Demokratie und an die Menschenrechte haben.

Burnham glaubt, daß diese Werte es verdienen, im Kampfe verteidigt zu werden. Es ist besser, den höchsten Einsatz für sie zu wagen, als einfach das Todesurteil über Europa entgegenzunehmen. Amerika muß bereit sein, die Wiederbelebung Europas auf dieser Basis zu fördern. Es will es, wenn Europa an sich selbst glaubt und leben will. Amerika rechnet mit dieser Elite der Europa-Gläubigen. Auf dieser Voraussetzung muß sich nach Burnham die *neue Politik Amerikas* aufbauen: Zerreißung des eisernen Vorhangs, Einigung Europas, Zerschmetterung des Kommunismus und Erschließung der Welt für eine neue Periode wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit.

Das ist nicht nur eine neue These gegenüber der bisherigen Politik der bloßen Einschränkung des Kommunismus. Es ist ein Alarmruf zur Kampfbereitschaft. Der bisherige Glaube, den auch Frau Roosevelt vor der Kommission der Menschenrechte aussprach, daß man mit der Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens zwischen Ost und West rechnen müsse, wird hier verleugnet. Der Politik dieses Sowohl-als-auch wird hier eine Politik des Entweder-Oder gegenübergestellt.

Diese ganze politische These empfängt heute eine merkwürdige Bestätigung durch die Ereignisse in Korea. Für Europa freilich ist es klar, daß eine Bindung amerikanischer Kräfte im Fernen Osten den Schutz Europas im Westen wesentlich schwächt. Daß Amerika heute nicht nur als Advokat einer Idee auftritt, sondern sich zum kraftvollen Einsatz für sie aufrufen läßt, mag entmutigten Europäern zur Aufmunterung dienen, aber niemand wird sich darüber täuschen, daß das Schicksal Europas heute in Amerika oder Rußland, oder dann im Verhältnis zu beiden entschieden wird.

In einem andern Teil des Buches, der vor allem der Bekämpfung des Kommunismus gewidmet ist, werden die Methoden besprochen, um eine dynamische Europapolitik vorzubereiten. Ein amerikanisches «München» würde heute das Todesurteil über Europa bedeuten. Burnham sieht hier ein eigentümliches Reziprozitätsverhältnis zwischen Europa und Amerika. Europa wird nur eine Belebung erfahren, wenn Amerika eine solche starke und schützende Europapolitik betreibt. Europa aber wird darauf nur dann positiv antworten, wenn Amerika eine wirkliche Verantwortlichkeit und Führung übernimmt, das heißt nach der Formel von Burnham «von der Defensive zur Attacke übergeht».

Burnham wird vom Osten abgetan als Kriegshetzer. Es ist aber kein Wunschdenken, das sich hier Bahn bricht, sondern nur die äußerste Konsequenz einer Einsicht in das verborgene Weltgeschehen der Gegenwart, und der Wille zu einer Entscheidung. Denn nicht nur «*noblesse oblige*» heißt es heute, sondern «*puissance oblige*», und das ist vielleicht das neue Ethos in einer modernen Politik für die Freiheit.

Für dieses Ethos tritt heute die amerikanische Kirchenwelt mit geschlossener Kraft ein. Eine Kirchenkonferenz in Cleveland befaßte sich ausschließlich mit dem Verhältnis von moralischem Urteil und amerikanischer Machtentfaltung. Dabei sprachen nicht nur hervorragende Kirchenführer zu diesen Fragen, sondern keine Geringeren als John Foster Dulles, politischer Berater der Regierung, und Hon. Francis B. Sayre, bisher Präsident des *Trusteeship-Councils der UNO*. Ein besonderer Teil der Konferenzarbeit war dem Thema gewidmet: *Die Kirchen und die amerikanische Politik in Europa*. Daß der amerikanische Staat ebenso wie die Kirche aufs stärkste an der Erhaltung und dem Wiederaufbau von Europa beteiligt sind, geht heute eindeutig aus solchen politischen wie religiösen Äußerungen hervor.